

# Eine Reise ins Ich, ins Verdrängte

Vor der Premiere: Peter Maxwell Davies' Kammeroper „Der Leuchtturm“ im Kieler Schauspielhaus

**Kiel.** Was mag da passiert sein, 1900 auf der Hebrideninsel Flannan? Ein Versorgungsschiff fand einen intakten Leuchtturm vor, jedoch die drei Wärter waren spurlos verschwunden. Wohin? Das Rätsel lässt Peter Maxwell Davies in seiner 1980 uraufgeführten und jetzt in Kiel produzierten Kammeroper *Der Leuchtturm* ganz bewusst ungelöst.

Von Jörg Meyer

Im Logbuch des Leuchtturms finden sich merkwürdige Eintragungen. Ist die Turmbesatzung vom stürmischen Meer verschlungen oder aber von der eigenen Psyche? Die offene Frage gibt auch Nele Tippelmann, die das Werk für die Kieler Oper im Schauspielhaus inszeniert, ein breites Interpretationsspektrum „zwischen Fiktion und Realität, zwischen Horror-Krimi und Psychodrama“. Und zudem ein zur engen und beängstigenden Folterkammer dreier Seelen zusammenschneidendes Universum an Symbolen, Archetypen bis hin zu kabbalistischer Zahlenmystik.

So auch in Davies' Musik. So stellt etwa im Prolog der Oper, einer Art Gerichtsverhandlung, wo die Ursache des Verschwindens der drei Leuchtturmwärter Sandy (Fred Hoffmann), Blazes (Tomohiro Takada) und Arthur (Kyung-Sik Woo) erforscht wird, ein Horn die Fragen. Durchaus lautmalenderisch könne man das auch als „Nebelhorn interpretieren, das ins Dunkle ruft“, weiß Mariano Rivas, der die musikalische Leitung des 12-köpfigen, solistisch besetzten Kammerorchesters übernommen hat.

„Man hört überall das Meer“, so Rivas und spielt damit auf eine Äußerung Davies' an, der, seit er auf

den Orkney-Inseln lebt, in jeder seiner Kompositionen diesem „Meer-klang“ nachspürt. Insofern sei die Musik, obwohl sie sich zum Teil auch komplexer serieller Kompositionstechniken bediene, „sehr direkt und zugänglich, zugleich aber für die drei Gesangssolisten extrem anspruchsvoll“. Rivas: „Man wird ein wenig verrückt davon.“

Auch von dem Psychodrama, das sich in dem einsamen Leuchtturm, den Eveline Havertz in mehreren Teilen und Ebenen, „in Ausschnitten im wörtlichen Sinne“, auf die Bühne des Schauspielhauses bringt, ereignet – oder auch nicht. Denn das Geschehen bleibt vielschichtig und offen.

„Die Frage ist interessanter als die Antwort“, so beschreibt Nele Tippelmann ihr Regiekonzept, in dem sie „nichts auflösen, sondern dem Zuschauer möglichst viele Projektionsflächen bieten“ will. In einer Art „Kopfkino“, denn manches erinnert sie bei *Der Leuchtturm* an Filme von David Lynch. Auch an Hitchcocks *Psycho* könne man denken, an einen „Krimi, der sich in den Seelen ereignet“. Oder auch „eine Reise ins Ich, ins Verdrängte“. So lasse die Inszenierung auch offen, ob es sich bei den Leuchtturmwärtern um drei Personen oder um „Schattierungen einer einzigen Seele“ handelt. An Freuds Konzept vom „Ich, Überich und Es“



Bringen Davies' Kammeroper „Der Leuchtturm“ auf die Bühne: Ausstatterin Eveline Havertz (li.), Regisseurin Nele Tippelmann und Dirigent Mariano Rivas. Foto Ehr

dürfe man sich durchaus erinnern, meint Tippelmann. So könne man Arthurs mystisch eifernde Religiosität als Überich interpretieren, Sandys naive Triebhaftigkeit als Es und Blazes' raubeinigen Realismus als Verkörperung des Ichs.

Oder auch als „Narr, König und Teufel“, jene drei „Charaktere“ aus dem Tarot-Spiel, die Davies' neben dem „Turm“ ebenfalls als musikalisch-esoterische Chiffren verwendet. Zudem nimmt er in den drei Liedern der Protagonisten Bezug auf traditionelle Formen wie Ballade, Moritat oder Gospel-Song und lässt sie im „Heulen der Bestie“ gegeneinander antreten. Wer mag diese „Bestie“ sein? Die in uns, in den

dunklen Abgründen unserer Seelenmeere? Und was geschieht, wenn wir Licht in diese bringen wollen, sollen oder zwanghaft müssen und die Geister, die wir damit riefen, uns womöglich verschlingen? Davies' *Leuchtturm* spielt hier auch mit einer Art „Dialektik der Aufklärung“. Ein wahres Meer an Deutungsmöglichkeiten also, welche die Inszenierung in einer Schwebelass, die um einiges spannender sein kann als die vordergründige „Krimi“-Handlung.

■ Premiere: Sonntag, 12. Dez., 19 Uhr, Schauspielhaus Kiel, Holtener Str. 103. Weitere Aufführungen: 19. Dez., 2. und 9. Jan., 10. Febr. Karten-Tel.: 0431-901901, [www.theater-kiel.de](http://www.theater-kiel.de).